

Heute ist die Pflege der Kranken noch gewährleistet... : wird sie es morgen sein?

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **61 (1952)**

Heft 1

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-547462>

Nutzungsbedingungen

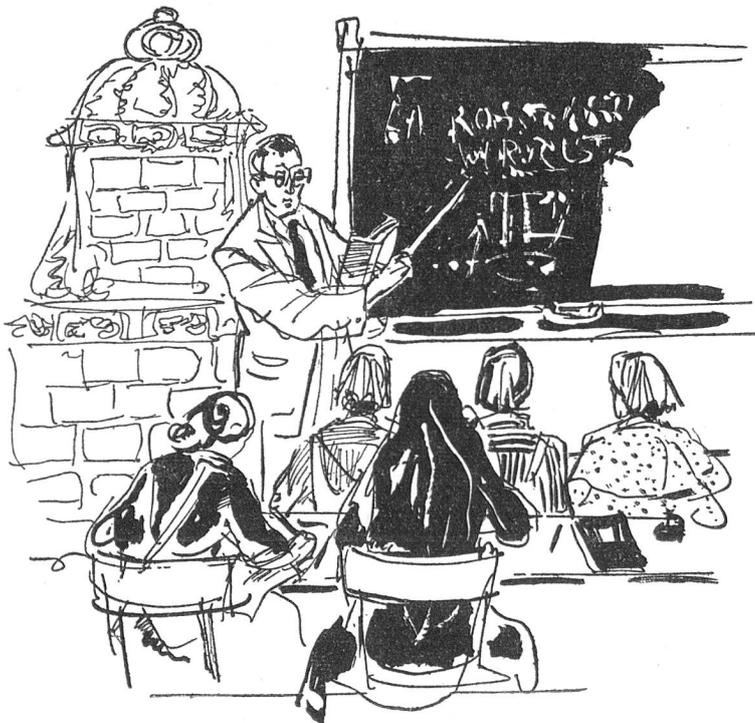
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Heute
ist die Pflege der Kranken
noch gewährleistet...

Wird sie es morgen sein?

*Unterricht in der Rotkreuz-Fortbildungsschule für
Krankenschwestern, Zürich.*

Zeichnungen Hanny Fries.

Der schönste und mütterlichste Frauenberuf, der Beruf der Krankenschwester, leidet heute eine Krise von Weltcharakter, deren Symptome überall, in Nord- und Südamerika, in Australien, Asien und Europa, dieselben sind: ein empfindlicher Mangel an geschulten Krankenschwestern!

Der Kranke hat Anspruch darauf, von beruflich und menschlich hochstehenden Schwestern gepflegt zu werden. Die Entwicklung der letzten Jahre zeigt indessen deutlich an, dass innert kürzester Zeit die pflegerische Betreuung unserer Kranken nicht mehr gesichert sein wird, wenn nicht rechtzeitig Vorsorge getroffen werden kann.

Beunruhigt und in grosser Sorge um den künftigen Kranken hat die Kommission für Krankenpflege des Schweizerischen Roten Kreuzes im Oktober Vertreter von allen an der Krankenpflege interessierten amtlichen und privaten Instanzen und Organisationen zu einer orientierenden Besprechung einer Werbeaktion für die Krankenpflegeberufe eingeladen, an welcher teilgenommen haben: der Direktor des Eidgenössischen Gesundheitsamtes, ein Vertreter des Vorstandes der Sanitätsdirektorenkonferenz, die Präsidentin des Schweizerischen Verbandes diplomierter Krankenschwestern und Krankenpfleger, Vertreter der Veska, der Präsident der Verbindung der Schweizer Aerzte, Vertreter der Schweizerischen Gesellschaft für Psychiatrie, die Präsidentinnen des Bundes Schweizerischer Frauenvereine und des Schweizerischen Verbandes diplomierter Schwestern für Wochen-, Säuglings- und Kinderpflege, Vertreter und Vertreterinnen verschiedener Krankenpflegeschulen, Mitglieder des Zentralkomitees und der Kommission für Krankenpflege des Schweizerischen Roten Kreuzes sowie der Zentralsekretär des Samariterbundes.

Welches sind die Gründe dieses Schwestern-

mangels, und wie kann ihm im Interesse unserer Kranken begegnet werden?

Schwesternmangel herrscht in der Schweiz sowohl für die Krankenpflege als auch für die Pflege von Gemüts- und Nervenkranken sowie für die Wochen-, Säuglings- und Kinderpflege. Bei allen drei Kategorien ist der Nachwuchs für die Schulen und Ausbildungsstätten zurückgegangen. Dieser Rückgang wurde zum Teil durch die grosse Zahl neuer Frauenberufe hervorgerufen. Während vor 50 Jahren die freien Berufe für unsere jungen Mädchen noch zu zählen waren, stehen ihnen heute fast alle Berufe offen. Damals stellte der Krankenpflegeberuf einen der wenigen guten Berufe dar, heute steht er in fühlbarem Wettbewerb mit den sozialen Frauenberufen, mit der akademischen Laufbahn, mit anderen medizinischen Hilfsberufen.

Auch der Tiefstand der Geburten in den zwanziger und dreissiger Jahren unseres Jahrhunderts wirkte sich auf die Schwesternrekrutierung hemmend aus. Die seit 1940 wieder zunehmende Geburtenzahl wird erst von 1960 an fühlbar werden.

Dies sind aber nicht die einzigen Gründe des Schwesternmangels. Einer der Hauptgründe ist der grosse heutige Mehrbedarf an Schwestern und Pflegern. Im Rahmen der grundlegenden Verbesserung der materiellen und sozialen Stellung der Schwestern und Pfleger durch den Normalarbeitsvertrag ist auch die Arbeitszeit von 80 bis 90 Stunden in der Woche auf 60 Stunden herabgesetzt worden. Diese Herabsetzung fordert für ein Krankenhaus zum Beispiel 15 Schwestern, statt früher zehn, 150 Schwestern, statt früher 100. Bei noch stärkerer Herabsetzung der Arbeitszeit wird der Bedarf an Schwestern automatisch steigen.

Die viel differenziertere medizinische Diagnostik und Therapie, der Ausbau von Gemeindepflege und Gesundheitsdienst, das Beiziehen einer Schwester

in der ärztlichen Privatpraxis, der Neubau, Ausbau oder die Erweiterung von Krankenhäusern oder Sanatorien ziehen einen ständigen Mehrbedarf an Schwestern und Pflegern nach, so dass eine wesentliche Verschärfung des Schwesternmangels in den nächsten Jahren zu befürchten ist.

Leider herrscht zudem in weiten Schichten unserer Bevölkerung eine falsche Auffassung über den Krankenpflegeberuf, die sich auf die früheren Verhältnisse stützt. Diese Meinung entstand daraus, dass die Krankenschwestern in früheren Jahren schlecht entlohnt wurden, dass ihr Alter ungesichert war, dass man von ihnen einen ausserordentlichen Einsatz bei langer Arbeitszeit verlangte, und dass der Gesundheitsschutz zu wünschen übrig liess.

In den letzten Jahren sind nun für die Schwestern wesentliche materielle Besserungen eingetreten: verkürzte Arbeitszeit, bessere Besoldung, Altersversicherung, Einzelzimmer, ausgebauter Gesundheitsschutz. Die Bedingungen könnten aber noch weiter verbessert werden, wenn die Spitäler über genügend Schwestern verfügten. Verschärft sich aber der Schwesternmangel, so wird der Fortgang der Verbesserungen erneut aufgehalten. Circulus vitiosus. Ein unseliger Kreis!

Um diesen Kreis zu durchbrechen, ist die ernsthafte Zusammenarbeit aller an der Krankenpflege beteiligten Kreise unerlässlich. Nach sorgfältigster Durchforschung der Möglichkeiten und reiflichster Ueberlegung schlägt Dr. Martz, Präsident der Krankenpflegekommission des Schweizerischen Roten Kreuzes, die folgenden Sofortmassnahmen zur Milderung des Schwesternmangels vor:

Rationalisierung der Arbeit in den Krankenhäusern und Erleichterung der Arbeit durch verbesserte Einrichtungen. Alles, was die Arbeit der Schwester erleichtern, was unnütze Gänge, umständliche Handgriffe ersparen kann, gibt der einzelnen Schwester die Möglichkeit, die Pflege einer zusätzlichen Anzahl von Kranken zu übernehmen. Nötige Verbesserungen sind auch dort einzuführen, wo ein Umbau oder Neubau geplant ist.

Einsatz von vermehrten Hilfskräften zur Ent-

lastung der pflegenden Schwester von nicht ausgesprochen pflegerischer Arbeit. In vielen Spitälern werden heute schon Hilfskräfte beschäftigt, ohne die der Spitalbetrieb mancherorts überhaupt nicht möglich wäre. Diese Hilfskräfte sind der diplomierten Schwester unterstellt und erlauben ihr, eine wesentlich grössere Anzahl von Kranken zu betreuen als bisher. In vielen Spitälern aber fehlen diese Hilfskräfte noch, was die Schwester ungebührlich stark mit andern Arbeiten belastet.

Allerdings verlangen die Anstellung von zusätzlichem Hilfspersonal und die Verbesserung der Einrichtungen grosse finanzielle Mittel, die aber zur Sicherstellung der künftigen Pflege der Kranken unerlässlich sind. Diese Mittel sollten im Interesse des künftigen Kranken unbedingt beschafft werden können.

Die bisher von den einzelnen Institutionen gesondert unternommenen Bemühungen genügen nicht, um in nützlicher Frist eine Behebung oder wesentliche Besserung des Schwesternmangels erwarten zu lassen. Hier braucht es die Zusammenarbeit aller Kreise, denen die Versorgung der Kranken am Herzen liegt.

Eine gemeinsame grossangelegte Werbung für den Krankenpflegeberuf soll nach gründlichem Studium und genauer Vorbereitung in die Wege geleitet und von Zeit zu Zeit wiederholt werden. Träger der Aktion wird das Schweizerische Rote Kreuz sein.

Die gemeinsamen Besprechungen sollen in regelmässigen Abständen wiederholt und Ausschüsse aus dem Kreise der Anwesenden zur Bearbeitung der verschiedensten Fragen bestimmt werden. *Der Kampf gegen den Schwesternmangel wird mit dem Erlös der Weihnachtsglocken und Kugeln, die das Schweizerische Rote Kreuz im Christmonat in unserem ganzen Lande zum Verkauf anbieten lässt, finanziert. Mit dem Kauf dieses mit dem roten Kreuz versehenen Weihnachtsschmucks hilft jedermann mit, dem künftigen Kranken — wer weiss, ob nicht sich selbst! — die einwandfreie Pflege zu sichern.*



Modellieren
in der Rotkreuz-Fortbildungsschule
für Krankenschwestern.